

Dättnauerbach

Ab Mitte Oktober wird mit den Bauarbeiten für die Offenlegung und Kapazitätsvergrößerung des Dättnauerbaches begonnen.

kuo. Dies teilte Max Kummer, Stadt-ingenieur a.i., jüngst in einer Medienmitteilung mit. Der heute unterirdisch verlaufende Dättnauerbach wird auf einer Länge von rund 1,5 Kilometern zwischen dem Weiher und dem Ziegeleiareal Keller AG offen gelegt und naturnah gestaltet. Die Kosten von rund 7 Millionen Franken werden von der Stadt und der Grundeigentümerin getragen.

Regelmässige Rückstaus und Überschwemmungen

Der Ausbau ist erforderlich, da die Eindolung einen zu kleinen Durchmesser aufweist und es regelmässig zu Rückstaus und Überschwemmungen

gen kommt. Heute verläuft der Bach mitten durch Grundstücke, die in der Bauzone liegen und in absehbarer Zeit überbaut werden. Die Bauarbeiten dauern rund 18 Monate und beginnen im Lüchental. In Zuge des Bachprojekts stehen im Dättnau auch die Erschliessungsarbeiten (Strassen, Ver- und Entsorgungsanlagen) für das Quartierplangebiet Dättnau bevor. Diese müssen mit den Arbeiten am Bach koordiniert werden.

Spezielle Transportpisten

Für den Bachausbau werden spezielle Transportpisten angelegt, damit der Grossteil der Transporte auf diesen Wegen abgewickelt werden kann und das öffentliche Strassennetz nur minimal durch den Baustellenverkehr betroffen ist. An zwei Infokästen (beim Ziegeleiareal und beim Brüttemerfussweg) wird über das Projekt, die aktuellen Bauphasen und die Ansprechpersonen informiert.



Ab 2007 wird der «Dättnauer-Weiher» oberirdisch abfliessen.

Die Stadt Winterthur fördert gezielt niederschwellige Deutschkurse

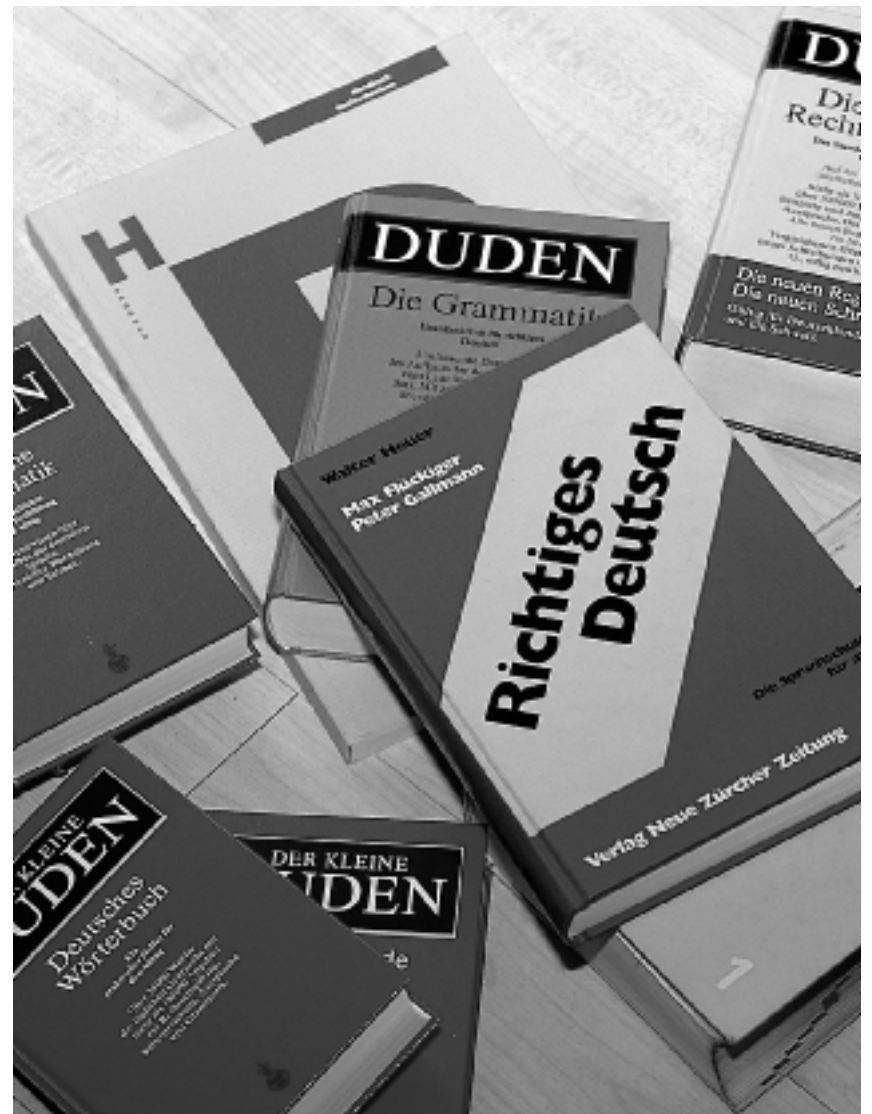
Der Schlüssel zur Integration

Die stadträtliche Integrationskommission hat in ihrer letzten Sitzung ein Rahmenkonzept für das Deutschkursangebot in der Stadt Winterthur verabschiedet.

kuo. Das Konzept hat zum Ziel, dass alle in Winterthur wohnhaften Ausländerinnen und Ausländer sich innerhalb eines Zeitraumes von fünf Jahren ein bestimmtes Minimum an Deutschkenntnissen aneignen. Deutschkenntnisse sind der Schlüssel zu einer raschen Integration. Sie bilden die Grundlage für die Verständigung im Alltag. Fehlende oder ungenügende Deutschkenntnisse machen das Leben zu einem Hürdenlauf, der ohne Hilfestellungen von aussen nicht zu bewältigen ist und hohe Folgekosten verursachen kann.

Bestehendes Grundangebot

In Winterthur besteht bereits ein qualifiziertes zielgruppenspezifisches Grundangebot von Deutschkursen. Dennoch gibt es viele Ausländerinnen und Ausländer, die keine Deutschkenntnisse haben. Die Stadt setzt darauf, dass sich alle in Winterthur wohnhaften Ausländerinnen und Ausländer bemühen, die deutsche Sprache zu erlernen. Neuzugezogene Ausländerinnen und Ausländer sind genauso zum Besuch von Deutschkursen eingeladen, wie solche, die schon länger in Winterthur leben und bis anhin keine Deutschkenntnisse erworben haben. Innerhalb eines Zeitraumes von fünf Jahren sollten fremdsprachige Personen mindestens fähig sein, im Alltag einfache Gespräche und Texte auf Deutsch zu verstehen und sich – wenn auch noch mit Fehlern – verständigen zu können. Die Stadt Win-



Fehlende Sprachkenntnisse erschweren den Alltag unnötigerweise.

terthur fördert deshalb gezielt niederschwellige Deutschkurse für lern-ungewohnte Personen, insbesondere Kurse für neu zugezogene Ausländer/innen und Frauen.

Kinderbetreuung

Bei frauenspezifischen Deutschkursen wird die Kinderbetreuung durch die Stadt subventioniert. Der von der Stadt Winterthur angebotene Deutsch-Integrationskurs «Leben in

Winterthur» ist als Ergänzung zum lokalen Deutschkursangebot gedacht. Er vertieft gezielt bestimmte Themen, wie z.B. das Funktionieren des Staates und der Ämter, des Gesundheitswesens und des Schulsystems. Die Verantwortung für die Umsetzung des Sprachenkonzeptes liegt bei der Fachstelle für Integration. Sie bietet auch eine Deutschkurs-Beratung für Interessierte an (Telefon 052 213 20 03).

In Winterthur getroffen ...

Pia Gyger

Auf Einladung der «Frauen für den Frieden Winterthur», referierte Pia Gyger in der auf den letzten Platz besetzten CoalMine Bar über das «Friedensprojekt Jerusalem» des Lassalle-Instituts und ihren kürzlichen Besuch an der UNO in New York.

kra. Man hat selten so viel Publikum an einem Vortrag in der CoalMine Bar gezählt. Und die Besucherinnen und Besucher mussten ihr Kommen nicht bereuen: Pia Gyger gelang es, mit ihrem Charisma, ihrem profunden Wissens- und Erfahrungsschatz und mit ihrer ruhigen, präzisen Rhetorik das Auditorium vom ersten Moment an zu fesseln.

Pia Gyger ist Heilpädagogin, Psychologin, autorisierte Zen-Meisterin und war längere Zeit Leiterin des «Katharina Werkes», eines katholischen Säkularinstituts mit ökumenischer Ausrichtung. 1995 hat sie zusammen mit Niklaus Brantschen das Lassalle-Institut in Bad Schönbrunn im Kanton Zug gegründet. Das Lassalle-Institut betreibt Ausbildung und Forschung und befähigt Führungskräfte aus Wirtschaft, Politik und anderen Bereichen

der Gesellschaft, aus einer umfassenden Sicht der Wirklichkeit eine ethisch getragene Wertekultur in ihrem beruflichen Umfeld, aber auch in allen Bereichen der nationalen und globalen Gemeinschaft voranzutreiben.

Das Lassalle-Institut gehört in Europa zu den bedeutendsten Institutionen in den Bereichen Zen, Ethik und Leadership. Es verfolgt seine Ziele in ideeller und finanzieller Autonomie, ist jedoch für seine Projekte auf Spenden angewiesen.

Das Lassalle-Institut engagiert sich seit der Gründung 1995 im Bereich interreligiöser Friedens- und Versöhnungsarbeit auf drei Ebenen in der Forschung und der konkreten Durchführung von Friedensprojekten. Es betreibt vor Ort Traumaarbeit zur Heilung von psychischen (seelischen) Kriegswunden, z.B. anlässlich von «Peacecamps» in Bosnien, initiiert interreligiöse Ritualfeiern zur Vergegenwärtigung der Friedensvisionen und zur Würdigung der Traditionen der Teilnehmenden und arbeitet an Friedensimpulsen für die Begegnung von «Feinden» nach dem Leitsatz: «Nicht gegen den Fehler kämpfen, sondern für das Fehlende da sein.»

Jerusalem, internationale Stadt zum Erlernen des Friedens

Aus der Erkenntnis heraus, dass Frie-

den im Nahen Osten nur möglich ist, wenn es gelingt, das "Problem Jerusalem" zu lösen, haben Pia Gyger und Niklaus Brantschen das Projekt "Jerusalem, internationale Stadt zum Erlernen des Friedens in der Welt" ins Leben gerufen. Als akkreditierte NGO an der UNO in New York haben sie das Projekt mit intensivem Lobbying auf allen Ebenen so weit vorange-trieben, dass im kommenden Jahr in Bad Schönbrunn eine grosse internationale Konferenz zum Thema unter Mitwirkung von Spitzenkräften aller Interessengruppen aus Politik und Religionen stattfinden kann.

Der Durchbruch dazu ist während eines ganz kurz zurückliegenden Besuches am UNO-Sitz in New York in Gesprächen mit den Botschaften Israels, Palästinas, der USA, der EU und der Schweiz gelungen. Pia Gyger ist sich jedoch bewusst, dass dies erst der Anfang eines langen und schwierigen Prozesses ist und dass es noch viel Widerstand zu überwinden gilt, sollte ihre Vision eines Tages Wirklichkeit werden. Zu viele Interessen sind zu berücksichtigen, zu viel Prestige ist mit Jerusalem und dem Israel-Palästina-Konflikt verbunden. Die Lösung führt nicht allein über die direkt Beteiligten in der Region. Pia Gyger: «Eine der schwierigsten Zielgruppe sind beispielsweise die funda-

mentalistischen Zionisten in den USA – und die haben sehr viel Einfluss.»

Jerusalem, die Stadt, die von Juden, Christen und Muslimen «Die Heilige» genannt wird, liegt im Fadenkreuz der politischen Konflikte zwischen Palästinensern und Israeli. In Jerusalem verdichten sich ungelöste Menschheitskonflikte.

«Es überrascht nicht, dass sich im Laufe der Jahrhunderte eine Vielzahl von Mythen um Jerusalem gebildet haben. Ihr Kern sind die prophetischen Verheissungen aller drei abrahamitischen Religionen, die Jerusalem als Stadt des Friedens ansprechen. Es gilt, den Mythos «Jerusalem, heilige Stadt des Friedens», fruchtbar zu machen für eine tragfähige Friedenslösung», meint Pia Gyger. Die Idee des Projektes gründet denn auch in der Erkenntnis, dass eine Teilung Jerusalems nie zu einem dauerhaften Frieden führen kann. Gyger: «Wenn Jerusalem geteilt wird, gibt es nie jene Win-Win-Situation für alle, die für die Befriedung der Region unabdingbare Voraussetzung ist. Einer käme immer zu kurz. Jerusalem muss für alle offen sein. Jerusalem soll heute Friedensstadt für die Völker der Erde werden. Wir setzen uns dafür ein, dass in diesem religiös-politischen Brennpunkt ein internationaler Raum der Frie-



densforschung und Friedenserziehung geschaffen wird.»

Frauen für den Frieden

Organisiert wurde der Vortragsabend von den «Frauen für den Frieden Winterthur», einer Sektion der «Frauen für den Frieden Schweiz». Angespornt durch Friedensfrauen im Nordirlandkonflikt, aufgerüttelt durch atomare Überrüstung und Wehrschaunen, beschlossen Frauen an verschiedenen Orten der Schweiz, ihre Stimme in der Öffentlichkeit zu erheben. Überwindung des Blockdenkens und Abbau von Feindbildern waren und sind auch heute zwei ihrer wichtigsten Anliegen. 1994 schlossen sich die Regionalgruppen zum gesamtschweizerischen Verein zusammen. www.lassalle-institut.org www.frauenfuerdenfrieden.ch